

Ihr seid nicht allein. Habt einen langen Atem.

Wie weit steigt es noch?



(Foto: Frerk Jensen)

Da, wo man sonst bequem gehen kann, ist jetzt der Weg nicht möglich.

So schaut's aus!

Es lässt sich nicht genau sagen, ob und wie schnell es wieder runter oder doch noch weiter hoch geht.

Beim Blick aufs Wasser musste ich fast zwangsläufig an die Pandemie denken. Selbst bei sonst ruhigen Menschen spürt man mittlerweile die Beunruhigung. Ebbe und Flut sind allerdings deutlich besser berechenbar als die Pandemie.

Die Ausnahmen in Bezug auf steigende Wasser lassen sich am Hochwasserpfahl ablesen, den wir auf dem Foto sehen. Die oberste Marke ist von 1976.

Da stand das Wasser weiter als bis zum Hals.

Zum Glück hatte man an der Nordseeküste nach der verheerenden 1962er Flut an den Deichen Vorsorge getroffen, so dass sich die Auswirkungen 1976, trotz der enorm hohen Wasserstände, in Grenzen hielten.

Aktuell wurden und werden die Deichhöhen und Profile an die Bedingungen des Klimawandels angepasst.

Damit hat der Blick auf Pfahl und Steg auch etwas Tröstliches: Schutzmaßnahmen und Vorsorgen dämpfen Gefahren ein.

Aufs Meer zu schauen bedeutet immer auch, aufs Leben zu schauen und daraus für den eigenen Lebensweg etwas zu lernen.

Gefahren können immer drohen. Menschliches und Himmlisches mögen helfen, sie zu bestehen und durchzustehen.

Ein Versprechen Gottes, das im alttestamentlichen Buch des Propheten Jesaja festgehalten wurde, möchte ich dazu in Erinnerung rufen.

Jesaja 43, 2a:

"Wenn du durchs Wasser gehst, bin ich bei dir, (sagt Gott) und durch Ströme, sie werden dich nicht überfluten."

Seid behütet Tag und Nacht.

Liebe Segensgrüße

Christian Fischer